

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 5.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 8. Jänner 1880. — Morgen: Julian.

Insertionspreis: Ein-
spaltige. Zeitspalt 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die Jesuitenpolitik und ihre Folgen.

Je mehr die sogenannte nationale Bewegung in jenes Fahrwasser einlenkt, in welchem lediglich die Vertreter der clericalen und feudalen Reaction Lootsendienste verrichten können, um so mehr steigert sich die Hoffnung, dass die vorurtheilsfreien und dabei auch pflichtgetreuen Vertreter der slavischen Bevölkerung schließlich doch zur Ueberzeugung kommen, dass man sie und ihre weniger selbständigen Gesinnungsgenossen eben nur als Staffage zum nationalen Aufputz einer reactionären Bauernfängerkomödie benützt, bei welcher schließlich die große Masse der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande, ohne Unterschied der Nation, die hohe Rechnung der Herren Grafen Hohenwart und Clam-Martinič zu bezahlen haben wird. Allerdings wird bis dorthin viel kostbare Zeit fruchtlos verrinnen, zumal man in nationalen Kreisen vielfach der Meinung ist, man könne sich der clericalen und feudalen Unterstützung immerhin bedienen, ohne durch eine solche Bundesgenossenschaft in den Strudel der reactionären Bewegung gerissen zu werden. Ist es ja doch, um nur eines Beispiels zu erwähnen, allgemein bekannt, dass einer der hervorragendsten Führer des früheren Jungslowenenthums ganz offen erklärte: „Wir müssen mit den Clericalen gehen, weil wir sie brauchen.“ Ohne über diese eigenthümliche, zu den verabscheuungswürdigsten Konsequenzen führende Jesuitenmoral ein weiteres Urtheil fällen zu wollen, sei hier nur bemerkt, dass die erwähnte Motivierung einer feigen Fahnenflucht auf durchwegs unrichtigen Voraussetzungen beruht. Denn es ist eine arge Selbsttäuschung, wenn man glaubt, dass die Herren Hohenwart und Klun, nachdem sie mit Hilfe der Nationalen ihre Pläne durchgeführt, letzteren irgend welchen freien Spielraum lassen werden. Satanas Reaction lässt die Hand nicht mehr los, deren Finger er einmal er-

griffen hat, und wir glauben schwerlich, dass die unbedingte und widerspruchsfreie Unterordnung der nationalen Bewegung unter das Commando ultramontaner und feudaler Führer wünschenswertere Früchte bringen wird, wie die Unterordnung des nationalen Gedankens unter die Idee des einheitlichen Verfassungsstaates, welcher gewiss keiner Nation ihre Rechte vorenthalten wird, wenn die diesbezüglichen Forderungen sich auf dem fetten Boden wirklicher Verhältnisse und gebotener Bedürfnisse und nicht in den nebulösen Regionen einer längst überwundenen Vergangenheit oder phantastischer Neubildungen zum Nachtheile der staatlichen Einheit bewegen.

Man wende uns nicht ein, dass man seinerzeit den allzuweit gehenden Ansprüchen der Reactionäre schon einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen werde. Das ist unmöglich. Denn wenn auch einzelne Führer ihre Parteistellung wie ein Kleidungsstück wechseln: die Bevölkerung ist in dieser Beziehung viel conservativer und würde es gewiss nur mit Misstrauen aufnehmen, wenn ein über Nacht zu liberaleren Anschauungen zurückgekehrter nationaler Führer die Wähler vor den reactionären Gelüsten einer Partei warnen würde, mit welcher er noch kurz vorher an einem Strange zog. Und die Folgen davon? Da es jenen nationalen Wortführern, welche heute liberal, morgen ultra-conservativ, ihre Bundesgenossen nach diesen beiden Richtungen hin nur um des Erfolges willen auszusuchen, stets nur um den Erfolg als solchen zu thun ist, so werden sie schließlich, um nicht Hirten ohne Herde zu sein, unter die Vormäsigkeit der reactionären Sippe zurückkehren müssen. Mögen daher die Herren Vesnjak und Obrega im vertrauten Verkehr sich noch so sehr auf die Liberalen hinausspielen, welche nur in Erwägung der momentanen Lage für das Programm des „Vaterland“ einstehen — es ist nicht wahr, dass sie nach Verlaufe mehrerer im Dienste des „Vaterland“ zu-

gebrachter Jahre demselben die Bundesgenossenschaft kündigen können, ohne völlig vom öffentlichen Leben zurückzutreten. Nur ein schrankenloser Ehrgeiz, der eben kein Mittel scheut, um die eigene liebwerte Persönlichkeit hübsch im Vordergrund der Tagesgeschichte zu erhalten, oder aber die Naivität eines politischen Kindergemüthes kann an die Möglichkeit solcher Wandlungen glauben. Doch sind die Folgen eines solchen absichtlichen oder unabsichtlichen Irrthums deshalb bedauerlich, weil schließlich das arme Volk dabei zum Handkuffe kommt und weil nur die Wähler zu beklagen sind, welche durch ihre früher liberal schillernden und erst freiwillig und dann gezwungen reactionären Vertrauensmänner zum Stimmaterial für feudale und clericale Candidaten herabgewürdigt werden.

Dahin muss es schließlich eine Politik bringen, welche die Nation über den Fortschritt stehend, ganz darauf vergisst, dass es ihren Bundesgenossen von heute keineswegs um die Erreichung irgend welcher nationaler Ziele, sondern eben einzig und allein nur um die Zurückdrängung des modernen Rechtsstaates, der modernen Schule und sämtlicher Errungenschaften des Liberalismus zu thun ist. Heute gibt es unter den auf offener politischer Bühne stehenden Führern der Slowenen keinen wahren Volksfreund, keinen Freund der Freiheit mehr. Unter der Bevölkerung hat diese Politik der Jesuitenmoral, zu welcher sich die nationalen Unterzeichner des feudal-clericalen Programmes bekennen, noch Gegner genug, leider aber keine solchen Gegner, welche auch den Muth besitzen würden, gegen derlei politische Taschenspieler-Kunststücke offenen Protest einzulegen. Die bekannte Taktik des Terrorisirens, der Verleumdung und der persönlichen Verfeinerung, welche von den sogenannten nationalen Organen der feudal-clericalen Partei bis zu einer gewissen Virtuosität getrieben wurde, schreckt jedermann

Fenilleton.

Zur Charakteristik Anastasius Grüns.

(Fortsetzung.)

Der „Pfaff vom Rabenberg“ feiert das aufgestellte Fürsten- und Priesterthum, ersteres vertreten durch den Herzog Otto den Fröhlichen († 1339), letzteres durch den Pfarrer Wigand. Der Dichtung liegt das alte Volksbuch zu Grunde, das mit einem nicht unbedeutenden Anachronismus den Bauernfeind Wihart zum Zeitgenossen der beiden erstgenannten Persönlichkeiten macht. In dieser Dichtung ist das epische Gefüge besonders locker, namentlich in dem letzten „Wigand“ überschriebenen Theile. So fehlt es auch an einem befriedigenden, das Ganze umfassenden Abschlusse. Des Dichters Kraft hat aber dafür gesorgt, dass es der Dichtung an wirklich herzerfreuenden Stellen nicht fehle: diese sind aber wieder lyrisch gehalten und Grüns ausschließliches Eigenthum. Dahin gehört besonders die Feier des Frühlingsfestes, das Herzog Otto unerkannt und unvorbereitet als warmer Vertheidiger des Winters mitmacht, eher

dadurch die zum voraus bestimmte Beurtheilung des letzteren verhindern zu können. Besonders erwähnt mag noch die poetische Verherrlichung des Stefansdomes in Wien werden, in dem er mit begeistertsten Worten eines der berühmtesten Wunderwerke der Gothik besingt. Freilich, dass ein Gezehe den hochragenden, sich in schönem Maße verjüngenden Thurm gebaut habe, davon weiß der Dichter so wenig, wie die beglaubigte Kunstgeschichte.

Grün ist nicht nur ein deutscher, sondern ganz besonders auch ein patriotisch-österreichischer Dichter. Diese Seite seiner dichterischen Thätigkeit muss vor allem betont werden. Die beiden Hauptquellen des Patriotismus: Schönheit des Vaterlandes und eine ruhmreiche Geschichte desselben unter einer allgeliebten Dynastie, finden wir bei Grün reichlich ausgenützt. Außerdem besingt er wichtige Ereignisse aus der Zeitgeschichte des Kaiserstaates in gedankenreichen Gelegenheitsgedichten und verherrlicht berühmte Zeitgenossen, welche seinem Vaterlande angehören. Wir mögen seine kleineren oder seine größeren Dichtungen lesen, überall ertönt der Ruhm der Dynastie und der Preis Oesterreichs; der innigste Wunsch wird ihm zum

heißen Gebete, dass Kaiser und Reich immerdar blühen mögen. Und dieser Patriotismus ist kein beschränkter Localpatriotismus, sondern umspannt das ganze weite Kaiserreich, dessen Macht und Ansehen, Größe und Kraft keinen begeisterteren Sänger gefunden haben.

Wiederholt ertönt in seinen Dichtungen der Ruhm der unvergesslichen Maria Theresia und des edlen Kaisers Josef II.; so z. B. in „Maria Theresia“ und „Sein Bild“ (beide in den „Spaziergängen“), sogar in dem deutsch eingerichteten Hause am Ohio (im „Cincinnati“) begrüßt er das Bild von „Josef weiß und mild.“ Mit ernstesten Worten, ehrerbietig und fest besingt er Kaiser Franz I. („An den Kaiser“) — dieses Gedicht wird immerdar ein schönes Zeugnis seiner jugendlichen männlichen Charakterstärke sein —; der Romanzenkranz „Der letzte Ritter“ verherrlicht den volkthümlichen Habsburger Maximilian I.; Otto der Fröhliche, der wenig in die Geschichte unseres Staates eingegriffen hat, erscheint ihm als Typus eines fröhlich-gutmüthigen, an dem Wohle des Volkes warmen Antheil nehmenden Fürsten. Das Gedicht „Auf dem Schlachtfelde von Aspern“ preist den ruhmgekrönten Erzherzog Carl; die

vor einer kräftigen Initiative zurück. Und weil sich niemand findet, der den Ruf nach Gründung einer von ultramontanen und junkerlichen Einflüssen unabhängigen nationalen Partei zu erheben sich getraute, geben sich die oben erwähnten Organe der „Vaterlands“-Partei als die Herren der Situation. Dafs es aber doch einen Punkt gibt, an welchem sie sich verwundbar fühlen, das bezeugt die grimmige Wuth, mit welcher „Slov. Narod“ über die Nachricht herfiel, dass man in liberalen Kreisen die Bildung eines großen, alle liberalen Elemente der slovenischen Erde umfassenden Vereines in Erwägung gezogen habe. Wir wissen nicht, ob ein solcher Plan zur Ausführung gelangen wird und sind davon vollständig überzeugt, dass die Gründung eines solchen Vereines auf große, vielleicht auf kaum übersteigliche Hindernisse stoßen würde. Aber auch davon sind wir überzeugt, dass ein solcher Verein, welcher das große schöne Ziel einer Vertheidigung und Förderung aller liberalen Interessen im Auge der Klippe des nationalen Haders aus dem Wege zu gehen verstünde, der Nagel zum Sarge der Hohentwortschen Herrlichkeit und des Einflusses jener weiterwärtigen Politiker wäre, welche mit Greuter und den steirischen Viechtensteinen Arm in Arm durch ihre freimörderischen Allianzen des Volkes klares Urtheil verwirren helfen.

Russische Rüstungen.

Wenn man den neuesten, aus London eingetroffenen oder doch aus London stammenden Berichten Glauben schenken darf, so ist man in Russland eifrig bemüht, dem österreichisch-deutschen Bündnis durch umfassende Rüstungsmaßregeln die Spitze zu bieten. Besonders genaue, aber eben deshalb betreffs ihrer Glaubwürdigkeit nicht ganz unbedenkliche Details liefert der „Daily Telegraph“, nach welchem während der letzten Wochen die Reserve um vier Divisionen Infanterie und zwei Divisionen Cavallerie verstärkt, und die Infanterie namentlich bei Mohilew und Minsk und die Cavallerie bei Bialystok und Kiew vermehrt wurde; dadurch wurden die Truppen, welche auf drei Hauptstraßen echelonnirt sind, die von der Linie Riga-Dünaburg Musikier auslaufen, enorm verstärkt. Dieselben bestehen jetzt aus siebzehn Divisionen Linien-Infanterie, vier Brigaden Artillerie und fünf Reservebataillonen, zusammen 339 Bataillonen Infanterie, 176 Escadronen Cavallerie und 534 Geschützen. Es sei also die halbe russische Armee an der Westgrenze concentrirt; ferner sollen auch die Mobilisirungs-Regulative verbessert worden sein, so dass neunzehn Divisionen Infanterie und neun und eine halbe Division Cavallerie zwischen vier-

zehn und dreißig Tagen ganz mobilisirt sein können, zumal die Communicationsmittel täglich verbessert und täglich neue Eisenbahnlinien projectirt werden. Unter den neuesten Projecten befindet sich das einer Zweigbahn von der Festung Zwangorod, dann eine Linie, welche die Weichselbahn via Tomaszow mit Punkten an der galizischen Grenze verbinden soll, ferner werde eine neue Linie tracirt für die Bahn, welche zur Weichsel, Memel und Dwina führt. Die Vorbereitungen in den Arsenalen sind enorm. Endlich werden die Grenzfestungen Benczyca, Zwangorod und Novi-Georgewsk mit großer Eile armirt.

An diese Mittheilung des „Daily Telegraph“ schließt sich eine Meldung der „Times“ an, General Stobelew habe dem Zaren einen sehr langen Bericht über die deutsche Armee überreicht und der Kaiser denselben während mehrerer Tage einer genauen Durchsicht unterzogen. Stobelew habe bei den letzten Manövern der deutschen Armee größeres Interesse bewiesen, als die Mehrzahl der anwesenden auswärtigen Officiere, und bilden die Beobachtungen und Ansichten des Generals, obgleich nicht allgemein bekannt geworden, welcher Art sie seien, leicht begreiflicher Weise den Gegenstand besonderen Interesses in den Petersburger höheren militärischen Kreisen.

Was nun die oben gemeldeten Vorgänge anbelangt, so sind sie schon aus rein sachlichen Gründen nicht geradezu als eine Kriegsdrohung für Deutschland und Oesterreich aufzufassen. Es ist vielmehr ganz begreiflich, dass Russland mitten im Frieden an die möglichste Sicherung jener Linie denkt, von welcher aus dem Zarenstaate allein eine Gefahr drohen könnte, und dass man nach den Erfahrungen des letzten Orientkrieges an eine Verbesserung der Fehler in der Heeresorganisation denkt. Dafs man dabei Deutschland zum Muster nimmt, hat nichts Wunderbares; ebensowenig auch eine Petersburger Nachricht des „Egypeteres“, nach welcher Russland große Waffenbestellungen machte. Denn das Kriegsmaterial Russlands bedarf wohl nach dem Kriege auf der Balkan-Halbinsel einer gründlichen Ergänzung, während es andererseits im Interesse Englands liegt, alle aus Russland gemeldeten Rüstungsanzeigen zu Kriegsrüstungen gegen Deutschland und Oesterreich aufzubauen und dadurch die Isolirung Russlands vollständig zu machen. In Wirklichkeit hat Russland ganz andere Dinge zu thun, als sich mit Kriegsgedanken gegen die übermächtige Bundesgenossenschaft an seiner Westgrenze zu befassen.

Italien. Nach den im „Fanfulla“ enthaltenen Mittheilungen über die Broschüre Imbriani soll Minister Miceli bei der Unterredung über die von der Association der „Fre-

udenta“ zu veranstaltende Beichenfeier Avezzanas gesagt haben, er selbst sei schon einmal als Soldat auf dem Wege nach Triest gewesen und werde wieder auf demselben zu finden sein; ähnlich hätten andere Mitglieder des Cabinets sich geäußert. Dabei hatten die Minister aber vor jedem Schritte gewarnt, der Oesterreich reizen könnte. Oesterreich sei stark, Italien schwach; Oesterreich provociere Italien geradezu, hieher gehöre auch das jüngst in Wien votierte Wehrgesetz. Italien müsse ruhig abwarten, müsse der angefeindete und angegriffene Theil sein, um dann auf die Sympathien Europas rechnen zu können. — Diese Mittheilung stimmt so genau mit dem überein, was wir in unserem gestrigen Leitartikel über den muthmaßlichen Gedankengang der ministeriellen Aeußerungen gesagt haben, dass wir keine weiteren Erklärungen hinzuzufügen brauchen.

Frankreich. Dem „Kappel“ zufolge wird das Programm des neuen Cabinets hauptsächlich die Reform des Richterstandes und Beamtenwesens, die Freiheit der Presse, das Vereins- und Versammlungswesen und wirtschaftliche und finanzielle Reformen umfassen. Weiter wird das Cabinet in seinem Programme mit einigen Worten den friedlichen Charakter unserer auswärtigen Politik hervorheben. — Was den ersten Theil des Programmes anbelangt, so hat man bereits mit der Säuberung des höheren Beamtenstandes von den Gegnern der Republik den Anfang gemacht. Unter den Entlassenen befinden sich der bekannte Reactionär und Director der Zollangelegenheiten, Amé, die Administratoren der directen und indirecten Steuern, Homberg und Stourm; ferner der Director des Secretariats und der Buchhaltung im Ministerium des Innern, Normand, der Director des Departements- und Gemeindeverwaltung in demselben Ministerium, Crisenog, endlich der Director der Abtheilung für Civilsachen im Justizministerium, Duvergier. Was das Ministerium des Aeußern betrifft, so soll Herr v. Freycinet nach dem „Gaulois“ den Beamten desselben erklärt haben, er sei ohne Voreingenommenheit gegen Personen wie gegen Dinge; er werde, wie er es immer gethan, mit Mäßigung, aber mit Festigkeit vorgehen, sich von allem persönlich unterrichten und Entscheidungen über sein Personale nur dann treffen, nachdem er über jeden Einzelnen Erkundigungen eingezogen haben werde.

Es gewinnt den Anschein, als ob die Mäßigung, mit welcher das Ministerium vorgeht, auch die Befürchtungen zerstreut, welche man betreffs der Haltung des Senats zum neuen Cabinet auszusprechen berechtigt war. Wenigstens haben die Vorstände der Gruppen der

Strophen: „Dem Erzherzog-Reichsverweser“ sind dem Liebtinge der Gebirgslande, dem Bruder des Siegers von Aspern, gewidmet.

Mit ganz Oesterreich trauert der Dichter am Sarge Radetzky's („Bei Radetzky's Bestattung“), ohne deshalb ob des herben Verlustes den Glauben an Oesterreichs ferneren Ruhm zu verlieren; in einem Cyclus von sechs Gedichten „Prinz Eugenius“ preist er den unvergleichlichen Türkenhelden; „Der Tambour von Ulm“ nimmt den innigsten Antheil an den schweren Schicksalsschlägen, die Oesterreich seit 1859 getroffen haben; in dem Sonettentrage zu Ehren Lenaus vergißt er des Kaisers Josef nicht; das Gedicht „An Franz Grillparzer“ wird ihm zum großen Theile ein Festgesang auf Oesterreich; in den „Vorboten“ (März, 1848) wird die große Huld und Güte Kaiser Ferdinands gepriesen.

Es würde uns zu weit führen, all der Stellen zu gedenken, an denen er Oesterreichs — des ganzen weiten Kaiserstaates — Naturschönheiten, die lieblichen und großartigen im seltenen Vereine, die wogenden Aehrenfelder, die blühenden Städte, die stolzen Wälder und daneben die

gesunde innere Kraft der rührigen Bevölkerung, deren unwandelbare Treue und Liebe zum angestammten Kaiserhause, ihren munteren und fröhlichen Sinn preist. Statt der vielen Stellen, die leicht aus kleineren Gedichten, „Dem letzten Ritter“, „Dem Pfaff vom Kahlenberg“ angeführt werden könnten, mögen hier nur zwei Stellen citirt werden. In dem schon erwähnten Gedichte „An den Kaiser“ lesen wir:

„Deine Lande sieh'n voll Segen, reich und schön wohl rings umher,
Frei und reich in goldnen Wogen rollt der Saaten weites Meer,
Sieh, wie stolz die Wälder rauschen, wie die Reben saftig glüh'n,
Voll Metall die Berge ragen, segelreich die Ströme zieh'n!
Und dein Volk, wie ganz dem Boden, nur an Freiheit, ach, nicht gleich!
Sieh die edlen Keim und Blüten, so gesund, so schön und reich!
Herr, sei du der Frühlingsodem, welcher frei sie wachsen heißt,
Sei die Sonne, die sie reiset, und darüber segnend tröst!“

Und folgende zwei Strophen zieren den Epilog zum letzten Ritter:

„Und würdig, traun, ist Deutschland des seligsten Geschicks,
Und wert bist du vor allen, o Oestreich, solchen Glücks!
Mein Oestreich, dessen Boden ich hochbegeistert küsse,
Und das ich, freudigen Stolzes, mein Vaterland begrüße!

Dein Fürstenthum ist edel und mild, wie keines mehr,
Voll Treue, Kraft und Hochsinn ist deiner Völker Herr,
Gefegnet, reich vor allen, ist deiner Gaue Verein,
Sollst du nicht glücklich werden, wer sollte sonst es sein?“

Dieser zielbewusste Patriotismus ist verbunden mit der Werthschätzung aller anderen Nationalitäten des vielsprachigen Kaiserstaates, gegen die nirgends ein bitteres oder verletzendes Wort steht. Auch das ein Beweis seiner wahren Humanität! Alle Völker Oesterreichs erscheinen ihm dem Kaiserhause gegenüber — die oben citierten Stellen zeugen hiefür — als eine Einheit, alle von gleicher Treue und Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie erfüllt. So sehr er sich der Ueberlegenheit des deutschen Volkes bewusst ist und so sehr er dessen Hegemonie auch vom Standpunkte des Wohles des Gesamtstaates wünscht, so kennt er doch auch die guten Eigenschaften der anderen Stämme und hält sich von einem blinden Hasshaffe ferne. Uns liegt am nächsten das Verhältniß zu den Slovenen. (Schluss folgt.)

Sinken des Senats beschlossen, die gesammte Linke einzuberufen und ihr die Unterstützung des Cabinets vorzuschlagen.

Ernstliche Unruhen, welche an der Gewerbeschule in Angers ausgebrochen sind, hatten das Eingreifen der Militärgewalt zur Folge. Zehn Schüler wurden verhaftet, elf ausgewiesen. Ein Proceß vor den Assisen ist eingeleitet; die Schließung der Schule ist wahrscheinlich.

England. Einem Briefe der „N. fr. Pr.“ aus Constantinopel zufolge hat sich der Sultan in dem wegen der Bibelübersetzungsaftäre entstandenen Conflict mit England durchaus würdevoll benommen. Wie bereits gemeldet, wurde zwar Achmed Tewfik wegen der ihm nachgewiesenen Unterstützung des Missionärs Köhler zu der geringsten in einem solchen Falle zulässlichen Strafe verurtheilt. Dagegen weigerte sich der Sultan entschieden, dem Wunsche Englands in Bezug auf die Amtsentsetzung des Polizeiministers nachzukommen. Letzterer habe nur seine Pflicht gethan. Was den Vorwurf der Unduldsamkeit anbelangt, so soll der Sultan die Erklärung abgegeben, daß er keinen von seinen Unterthanen hindere, zum Christenthum überzugehen; aber er könne nicht gestatten, daß ein Angehöriger des muselmännischen Clerus, so lange er mit seinen geistlichen Functionen beauftragt ist, wie das bei Achmed Tewfik der Fall war, die Religion des Islams, welche die Staatsreligion ist und der zu dienen er befehligt wird, beschimpfe. Der englische Botschafter hat sich denn auch mit einem aufklärenden Briefe des Polizeiministers und mit der Verfügung begnügt, daß Achmed Tewfik nicht in seine Vaterstadt Angora, sondern auf eine Insel mit christlicher Bevölkerung verbannt werde, wo er keinerlei Nachstellungen fanatischer Glaubensgenossen zu befürchten hat. Wie von englischer Seite mit Befriedigung und wohl nicht ohne boshafte Nebenabsicht Rußland gegenüber hervorgehoben wird, soll Deutschland die Forderungen Layards in der Bibelaffäre warmstens unterstützt haben.

In der jüngsten Humanitätsdemonstration Englands auf der Balkan-Halbinsel will es schlecht passen, was über das Vorgehen John Bulls in Afghanistan gemeldet wird. Seitdem die englischen Regimenter neuerdings Kabul besetzt haben, soll dort ein wahres Schreckensregiment ausgeübt werden. Von dem Glaubenshass zwischen den in Afghanistan ansässigen Hindus gegen die Muhammedaner unterstützt, ließ General Roberts förmliche Proscriptionslisten anfertigen, und kein Tag vergeht, ohne daß nicht eine oder die andere der Kabuler Honoratioren den Tod auf den Galgen erleidet. — Ueber die Zukunft des Landes verlautet, daß der Vizekönig von Indien auf seinem Vorschlage beharrt, die Würde des Emirs wo möglich zu beseitigen und die einzelnen Stämme unter dem Scheine einer gewissen Selbstständigkeit direct dem englischen Einflusse unterzuordnen. Zur Sicherung der Verbindung mit Indien soll Kandahar besetzt und der Weg von Kabul nach Peshawar durch starke Befestigungen geschützt werden.

Weil die letzten Meetings zu Gunsten der Nothleidenden in Irland auch die irische Landfrage wieder in ein ruhigeres Geleise zu bringen versprochen, scheinen die Großgrundbesitzer Irlands schon die ganze Gefahr der Frage für beseitigt anzusehen. Anstatt vor Beilegung des Conflictes und vor Gewährung einer ausgiebigen Unterstützung durch den Staat den Nothleidenden gegenüber eine weise Milde walten zu lassen, wurden theils wieder die alten Zwangsmaßregeln hervorgekehrt und der kaum eingetretenen Beruhigung in unverantwortlicher Weise entgegen gearbeitet. Die Folgen hievon blieben nicht aus. In Carraroe hat das über die zwangsweise Vertreibung säumiger Pächter erbitterte Volk die Polizei angegriffen, welche nun von der Waffe Gebrauch machte. Auf diese Weise wird die Agrarfrage kaum von der Tagesordnung abgesetzt werden können.

Vermischtes.

— Ein Bonmot vom Kronprinzen. Dem „Pester Journal“ erzählt man die folgende Anekdote: „Kronprinz Rudolf saß jüngst im Kreise einiger Jagdgenossen — darunter auch der Maler Canon — beim Frühstück in einem Jägerhause des kaiserlichen Jagdgeheges, als er vom König von Spanien das von Wien mittelst Citafette überbrachte Telegramm erhielt, welches ihm die Nachricht vom versuchten Attentate meldete. Der Kronprinz theilte die Nachricht den Anwesenden mit, wobei er die folgende wichtige Bemerkung machte: „Der König von Spanien — sagte er — kann stolz sein, denn wenigstens behandeln ihn die Herren Attentäter wie edles Hochwild und zielen mit Kugeln nach ihm, gleichwie es die russischen Attentäter mit dem Zaren thun, und nicht mit Schrot, wie es Nobiling dem deutschen Kaiser gegenüber ausgeführt. Es sollte endlich doch einmal eine Schonzeit für Monarchen festgesetzt werden“ — schloß der Kronprinz, worauf er das Gratulationstelegramm an das spanische Königspaar dictierte.“

— Ein menschenfreundlicher Maler. Der Pariser „Figaro“ erzählt über die Genesis des von dem russischen Maler Berezhagin derzeit im Cercle littéraire ausgestellten Bildes Folgendes: Das Bild stellt zwei gefesselte türkische Gefangene dar; die beiden sind getreue Porträts von türkischen Banditen, die sich der Künstler, als sie während des russischen Feldzuges eingebracht wurden, als Modelle verschaffte. Er kam nämlich zu dem Oberst, welcher damals den Lagerdienst hatte, und wendete sich an diesen mit der Bitte: „Ich habe noch nie eine militärische Execution gesehen und wünschte deshalb, der Hinrichtung der Ihrer Hut überantworteten türkischen Räuber beizuwohnen.“ — „Sie kommen zu spät!“ — „Sind sie also schon hingerichtet?“ — „Nein, und sie werden es auch nicht, sondern nach Sibirien transportiert.“ — „Könnte das nicht mehr abgeändert werden?“ — „Unmöglich!“ Untröstlich darüber, doch seinen grausamen Wunsch noch nicht ganz aufgebend, verfügte sich der Maler zu dem General und trug ihm die gleiche Bitte vor. Als er auch hier abgewiesen wurde, erbat er sich, da er die beiden Räuber nicht todt haben konnte, sie wenigstens als Candidaten für Sibirien in Ketten porträtieren zu dürfen.

— Nach Sibirien. In dem letzten Peterburger „Golos“ vom 1. d. finden sich folgende Daten bezüglich der im Laufe des vergangenen Sommers nach Sibirien deportierten russischen Verbrecher: Bis 1. (13.) Mai 1879 befanden sich in dem Central-Transportgefängnis zu Tiumen (Gouvernement Tobolsk) im ganzen 789 Personen. Hiezu kamen in der Zeit vom 1. (13.) Mai bis 1. (13.) Oktober 1879 an Arrestanten und deren Familien 18,304 Personen. Während derselben Periode wurden aus Tiumen nach dem Innern Sibiriens weiter befördert: 9067 erwachsene Arrestanten, 176 Kinder bis zwei und 1306 Kinder von 2 bis 15 Jahren, zusammen 10,549 Personen, welche auf 18 Dampfern transportiert wurden. Außer diesen wurden in derselben Zeit zu Fuß weiter getrieben: 1.) über Tobolsk 6781 und 2.) über Perm 236 Personen. Am 1. (13.) Oktober 1879 verblieben in dem Centralgefängnis zu Tomsk im ganzen 1066 Personen. Von den auf den Dampfern nach Sibirien beförderten Arrestanten waren 1136 „Verbrecher“ männlichen und 149 weiblichen Geschlechtes, 2677 Verbannte männlichen und 175 weiblichen Geschlechtes, 1592 Landstreicher männlichen und 73 weiblichen Geschlechtes.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Förderung des Fremdenverkehrs.) Noch leben wir mitten im Winter und der starke Frost der letzten Tage ist gerade wenig einladend, schon jetzt von Maßregeln zur Förderung des Fremdenverkehrs zu sprechen. Allein

bei dem Umstande, als man mit derlei Vorkehrungen nicht bis zu dem Zeitpunkt warten darf, in welchem man bereits den Fremdenzug erwartet, ist es gewiß nicht überflüssig, auf die Gründe zu verweisen, welche Krain und dessen Hauptstadt trotz ihrer Sehenswürdigkeiten und der Schönheit ihrer Lage lange nicht jene Beachtung finden lassen, welche sie gerechterweise beanspruchen können. Während für Salzburg und Oberösterreich, für Steiermark und Tirol in der ausgiebigsten Weise Propaganda gemacht wird, geschieht bei uns in dieser Beziehung gar nichts, und wenn je einmal ein Buch erscheint, welches sich mit den österreichischen Alpenländern befaßt, so wird darin Krain entweder gar nicht, oder in höchst stiefmütterlicher Weise behandelt. Als einen besonders marcanen Beweis dieser Art verweisen wir hier auf das im Kröners Verlag (Stuttgart) erscheinende Illustrationsheft „Unser Vaterland“, welches Schilderungen und Bilder aus Oberbairern, aus Tirol und Vorarlberg, aus dem bairischen Gebirge, aus dem Salzammergute, aus Steiermark und Kärnten enthält — von Krain aber kein Sterbenswörtchen bringt, gerade so, als ob an der krainischen Grenze die Alpen aufhörten und als ob die Weißenseer Seen und der Welscher See, als ob der Triglaw und das Kanterthal, die Steinalpen und die wunderbare Höhlenwelt Krains nicht auch einer Beschreibung, eines Bildes würdig wären. Was nützen aber alle diese Schönheiten dem fremden Touristen, wenn er keine Ahnung von ihrer Existenz besitzt und infolge dessen auch nicht daran denken kann, sie zum Ziele seiner Reise zu machen? Ein in Bild und Wort gutes Buch über Krain, welches dessen natürliche und geschichtliche Merkwürdigkeiten in weiteren Kreisen bekannt machen könnte, wäre ein dringendes Bedürfnis. Nicht minder wäre es empfehlenswert, wenn sich in Laibach nach dem Muster des Grazer Vereines ein Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs bilden würde. Was der Hauptstadt Steiermarks gute Dienste leistete, müßte auch für Laibach wohlthätige Folgen bringen, vorausgesetzt nämlich, daß der Verein als solcher seine Schuldigkeit erfüllt. Der Laibacher liebt ja seine Vaterstadt und weiß die Schönheiten ihrer Lage vollinhaltlich zu würdigen. Warum sollte er nicht auch gerne und willig die Hand bieten, wenn es gilt, letztere auch den Fremden anziehender zu machen und wenigstens einen Arm des Touristenstromes, der sich alljährlich über alle anderen Alpenländer Oesterreichs ergießt, seinem Vaterlande zuzulenken?

— (Carnevals-Chronik.) Bei der Kürze des heurigen Faschings müssen sich die Vereine spuren, um dem Prinzen Carneval ihre altherkömmlichen Huldigungen darzubringen. Vorläufig liegen uns die Anzeigen vor, daß am 10. d. der Laibacher Regelfund „Mercur“ im Hotel „Europa“ ein Tanzkränzchen im geschlossenen Kreise veranstaltet, für welchen die Eintrittskarten gegen Vorweisung der auf Namen lautenden Einladungen bei Herrn C. S. Till erhoben werden können, und daß die philharmonische Gesellschaft am 24. d. eine Faschingsliedertafel mit darauf folgendem Tanzkränzchen in den Localitäten der alten Schießstätte veranstaltet.

— (Theater.) Unser tüchtiger Operetten-tenor hat zu seiner am Samstag stattfindenden Benefiz dieselbe Operette gewählt, in welcher er vor drei Jahren zum erstenmale vor das Laibacher Publicum trat. Die Operette „Morilla“ von Jul. Popp, in welcher Herr Weiß neben Fräulein Widemann in der Titelrolle die Rolle des „Amarin“ singen wird, erfreut sich hier einer großen Beliebtheit, und bürgt dieser Umstand im Vereine mit den Verdiensten, welche sich Herr Weiß um die Operette erworben hat, für ein ausverkauftes Haus. — Leider müssen wir hier auch erwähnen, daß Herr Weiß mit Ende dieser Saison aus der Gesellschaft des Herrn Directors Ludwig ausscheidet, um einen ihm unter ebenso ehrenvollen als lucrativen Bedingungen angetragenen Posten in Hannover zu übernehmen.

Der samstägige Theaterabend kann also gewissermaßen auch als dessen Abschiedsbenefiz gelten.

— (Freunden eines guten Porträts) diene zur Kenntniß, daß Herr Josef Smutny, der Zeichner des von uns besprochenen Porträts in Kreidemaler, Bestellungen auf Bilder im gleichen Genre in thunlichst kurzer Zeit effectuirt. Der Preis für ein Porträt in Lebensgröße ist auf 35 und 50 fl. festgesetzt, je nachdem eben das Bild als Bruststück oder als Kniestück geliefert werden soll. Bestellungen werden in der Buch- und Kunsthandlung von Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg entgegengenommen.

Kronau, 6. Jänner. Das Hinscheiden des Herrn k. l. Oberfinanzrathes Dorn Ritter v. Marxwilt hat auch hier den schmerzlichsten Eindruck gemacht. Der Verbliebene war im Jahre 1875 nach seiner Genesung von einer schweren Lungenentzündung von seinem Arzte Dr. Kapler zur Reconvalescenz nach Kronau geschickt worden, auf welchen klimatischen Curort das Jahr vorher der Polizeirath Lichtschin zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Die Wirkung unserer reinen, ruhigen und ozonreichen Luft auf den damals im 75. Lebensjahre stehenden Patienten war eine überraschend günstige. Seither zählten wir Ritter von Dorn und seine liebenswürdige Frau Gemahlin alljährlich zu unseren Sommergästen. Daher kam es, daß ihn hier jedermann kannte, und daß ihm von jedermann wegen seiner Leutseligkeit, Anspruchslosigkeit und Natürlichkeit die höchste Achtung entgegengebracht wurde. Wer mit ihm umzugehen Gelegenheit hatte, bewunderte die Lebhaftigkeit seines Geistes, seine vielseitige Bildung sowie die Milde und Gediegenheit seines Charakters. Kronau kann zwar auch für die Zukunft mit Bestimmtheit auf zahlreiche distinguierte Sommergäste rechnen, allein Ritter v. Dorn hat sich das Recht erworben, uns unvergesslich zu bleiben. Beim Durchblättern unseres Fremden-Gedenkbuches wird sicherlich gar mancher Blick auf den kräftigen Schriftzügen des Verbliebenen mit Hochachtung und Wehmuth weilen. Wir aber entsprechen zur Todtenfeier unserem eigenen Schmerzensdrange, indem wir ihm diesen schlichten Nachruf weihen und den hinterbliebenen Angehörigen unsere aufrichtigste Theilnahmebezeugung entbieten.

Zur Heimatskunde.

(Laibach unter der französischen Regierung.) Im Jahre 1810, 28. März, reiste ein Officier der russischen Marine aus Italien über Laibach in die Heimat und schrieb darüber einen Artikel für die russische Zeitschrift „Sohn des Vaterlandes“ in Petersburg. Auf die französische Regierung bezieht sich darin folgende Stelle: „Unter der österreichischen Regierung lebte man in Laibach sehr fröhlich, aber nun, da es seinen Handel eingebüßt, ist es beinahe verödet und verarmt. Von 20,000 (?) Einwohnern sind kaum 8000 (?) geblieben. Schwere Auflagen, die Unterhaltung einer zahlreichen Besatzung, der für die Einwohner schädliche Luxus der französischen Generale und die unaufhörlichen Bewegungen der durchmarschierenden Truppen haben einen großen Theil der vermöglichen Bürger gezwungen, ihre Häuser und Habseligkeiten zu verlassen und nach den österreichischen Provinzen auszuwandern. Die Franzosen thun dergleichen, als merken sie dies nicht; daher kommt die schlechte Stimmung der Einwohner gegen sie. Sie hingegen nennen diese roh, in der Bildung zurückgeblieben, unwissend und wert der Verachtung. Ungeachtet der Thätigkeit und Erfahrung der Generale entspann sich zu Karlstadt ein Aufstand, zu dessen Beilegung zwei Regimenter von hier dorthin marschirten.“

Witterung.

Laibach, 8. Jänner.

Morgens Nebel, dann heiter, Hübendunst, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 16°, nachmittags 2 Uhr — 7° C. (1879 — 26°, 1878 + 46° C.) Barometer im Fallen, 748.67 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 11°, um 85° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 7. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Rohn und Leder, Kaufleute, Wien. — Stein, Kfm., Frankfurt.
Hotel Elephant. Lepoj, Kfm., Wien. — Paulin, Techniker, Birkendorf. — Felber Melanie, Commissärsgattin, Judenburg. — Fischer, Hausbesitzer, Stein.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 7. Jänner.

Weizen 10 fl. 40 kr., Korn 6 fl. 66 kr., Gerste 4 fl. 87 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 53 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Kukuruz 6 fl. 60 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 85 kr. per 100 Kilogramm; Fisiolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinsegg 70 kr., Speck, frischer 54 kr., gefeilter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 4 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 46 kr., Schöpffleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktasel

über die am 10. Jänner 1880 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Sinkove'sche Real., Tule, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Sule'sche Real., Gora, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Jarfar'sche Real., Golitervh, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Krejse'sche Real., Majern, BG. Reisniz. — 2. Feilb., Bozun'sche Real., Hajebach, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Adaske'sche Real., Arca, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Pir'sche Real., Ravno, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Kornit'sche Real., Uševl, BG. Laas. — 1. Feilb., Mahoret'sche Real., Ravie, BG. Wippach. — 2. Feilb., Izvolent'sche Real., ad Gleiniz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Armet'sche Real., Jezca, BG. Laibach. — 3. Feilb., Bojega'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsbe g. — 1. Feilb., Lapajne'sche Real., Nagguri, BG. Wippach. — 3. Feilb., Bouhe'sche Real., Plamina, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Pento'sche Real., Nadajneslo, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Kregar'sche Real., Antovic, BG. Laibach. — 2. Feilb., Sterlein'sche Real., Jagdorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Valentic'sche Real., Podcertev, BG. Laas. — 2. Feilb., Anzele'sche Real., Studenc, BG. Laas. — 2. Feilb., Strojme'sche Real., Berh, BG. Rassenfuß.

Verlosungen.

Creditlose. Bei der am 2. Jänner in Wien vorgenommenen 87. Verlosung des Prämienanlehens der Creditanstalt in Wien wurden die nachstehend verzeichneten vierzehn Serien gezogen: 65 124 341 394 605 845 970 1191 1589 1628 2222 2590 2860 und 3138. Hievon entfiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 2590 Nr. 23, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 3138 Nr. 16 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 2860 Nr. 12; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 394 Nr. 81 und 2860 Nr. 75; je 3000 fl.: S. 65 Nr. 81 und S. 605 Nr. 42; je 1500 fl.: S. 605 Nr. 83, S. 1191 Nr. 55 und S. 1589 Nr. 53; je 1000 fl.: S. 65 Nr. 86, S. 124 Nr. 85, S. 1628 Nr. 78 und S. 2860 Nr. 20, und endlich gewannen je 400 fl.: S. 65 Nr. 3 21 48 51 und Nr. 80, S. 124 Nr. 8 und Nr. 81, S. 394 Nr. 10 29 und Nr. 63, S. 605 Nr. 16 23 39 62 71 82 und Nr. 92, S. 845 Nr. 64 und Nr. 91, S. 970 Nr. 53 und Nr. 74, S. 1191 Nr. 14, S. 1589 Nr. 81 und 89, S. 1628 Nr. 29 74 und Nr. 76, S. 2222 Nr. 4 49 und Nr. 53, S. 2590 Nr. 78 und Nr. 80, S. 2860 Nr. 34 und endlich S. 3138 Nr. 31 40 53 76 und Nr. 77. Auf alle übrigen Gewinn-Nummern der Prämienheine fällt der geringste Gewinn von je 200 fl.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zum Vortheile des Regisseurs Herrn Hans Frederig L.

Zum erstenmale:

Nero.

Tragödie in 5 Acten von A. Willbrandt. (Repertoirestück des k. l. Hofburgtheaters.)

Telegraphischer Kursbericht

am 8. Jänner.

Papier-Rente 70 —. — Silber-Rente 71.10. — Gold-Rente 82.35. — 1860er Staats-Anlehen 132 —. — Bankactien 838. — Creditactien 291.40. — London 116.75. — Silber —. — k. l. Münzducaten 5.52. — 20-Francs-Stücke 9.31 1/2. — 100 Reichsmark 57.80.

Verstorbene.

Den 6. Jänner. Marianna Rogel, Stubenmädchen, 22 J., Wienerstraße Nr. 23, Herzentsündung.

Den 7. Jänner. Katharina Kastner, Amtsdienersmitwe, 76 J., Floriansgasse Nr. 15, Altersschwäche. — Blasius Bogrin, Eisenbahnconductor, 53 J., Petersstraße Nr. 53, Gehirnlahmung.

Im Civilspitale:

Den 5. Jänner. Francisca Cernibec, Arbeiters-tochter, 2 Mon., Schwäche nach Darmtarrh.

Den 6. Jänner. Marianna Japel, Grundbesitzers-gattin, 40 J., Erschöpfung infolge Blutung.

Die zahllosen Beweise innigsten Mitgeföhles während der langen Krankheit meiner heimgegangenen Gattin, nicht minder die der theuren Todten gemieteten schönen Kranzspenden und die rege Betheiligung am Leichenbegängnisse verpflichten mich, allen Betreffenden hiemit meinen tiefgeföhnten Dank auszusprechen.

Laibach, den 8. Jänner 1880.

Dr. J. Kapler,
k. l. Bezirksarzt.

Philharm. Gesellschaft in Laibach.

Die gefertigte Direction der philharmonischen Gesellschaft veranfalet am 24. Jänner in den Sälen der ehemaligen Schießstätte eine

Faschingsliedertafel mit Tanzkränzchen.

Eintrittskarten à 1 fl. per Person sowie Familienkarten (für 3 Personen) 2 fl. werden in den Handlungen der Herren Carl Karinger und Carl Till ansggegeben. (16) 3-1

Die Direction
der philharmonischen Gesellschaft.

Geräucherte Speckbücklinge,

größte Sorte, per Kiste circa 5 Kilo, circa 40 Stück enthaltend, fl. 1.80, 3 Kisten 50 kr. Rabatt.

Frische, grüne, ungesalzene

Häringe (Bratbücklinge)

per 5 Kilo-Kiste, circa 35—40 Stück g. öhte Häringe enthaltend, fl. 1.60, 3 Kisten 50 kr. Rabatt. Alles franco (portofrei) nach jedem Postorte Oesterreich-Ungarns gegen Postnachnahme. Die Speckbücklinge zahlen pr. 1 Kilo 2 kr. Zoll, frische ungesalzene Häringe sind zollfrei.

Gleichzeitig erlaube mir, meinen geehrten Abnehmern mitzutheilen, daß ich im Jahre 1879 von meinen verschiedenen Consum-Artikeln im ganzen

112,000 Pakete

mit der Post verandt habe. (10)
A. L. Mohr, Ottenfen bei Hamburg.

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit zc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (572) 15—14

PILEPSIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.